

Harmonie ohne Terz

ALUMNI LISZTIANI: Junglehrer Christian Herrmann praktiziert in Jena modernen Musikunterricht

Christian Herrmann ist ein Exot: Er ist ein junger, männlicher Musiklehrer. Pädagogen wie ihn findet man an deutschen Schulen nur sehr selten. Nach seinem Ersten Staatsexamen in Musik und Mathematik an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena wollte der 29-Jährige unbedingt in Thüringen bleiben. Am Otto-Schott-Gymnasium in Jena, wo er bereits als Referendar ausgebildet wurde, ist Christian Herrmann inzwischen Leiter einer eigenen Klasse. Wie er den Schulbetrieb erlebt, was lebendigen Musikunterricht ausmacht und wohin man sich als Lehrer noch entwickeln kann, erklärte er LISZT-Magazin-Autorin Ina Schwanse.

„Ich hätte damals wahrscheinlich alles falsch machen können, aber ich hatte einfach einen großen Bonus“, erinnert Christian Herrmann sich an den aufregenden Moment, als er erstmals vor seine Klasse trat. „Die Kinder haben sich so gefreut!“ Sein Bonus war sein Alter. Mit 29 Jahren ist er der zweitjüngste Lehrer am Otto-Schott-Gymnasium. Obendrein hatten viele seiner 25 Schülerinnen und Schüler, die gerade von der Grundschule in die fünfte Klasse des Jenaer Gymnasiums gewechselt waren, noch nie bei einem Mann (Musik-)Unterricht. „Nachdem ich das erste Mal vorgesungen hatte, setzten sie beim Nachsingen auf meiner für sie natürlich zu tiefen Stimmlage ein.“ Da musste er mit seinen Schülern erst einmal über die Eigenheiten der menschlichen Stimme sprechen.

In Jena unterrichtet der Junglehrer seit 2012; zuvor absolvierte er bereits ein zweijähriges Referendariat am Otto-Schott-Gymnasium. Längst ist er in der Realität des Schulalltags angekommen. „Manchmal erstickt man, wenn man sieht, was man eigentlich an Wissen zu vermitteln hat.“ Wer eine Unterrichtsstunde miterlebt, der versteht, was Christian Herrmann meint. An einem Donnerstagvormittag im Juni 2014 stehen Pausenwerte, Harmonien und Dissonanzen, Intervalle und Dreiklänge auf dem Stundenplan – alles verpackt in eineinhalb Zeitstunden ohne Pause. Die Balance aus Theorie und Praxis schafft der Musiklehrer dabei mühelos. Um auf das Thema Harmonie einzustimmen, teilt er die Fünftklässler in zwei Gruppen ein. Beide beginnen, zwei verschiedene Töne zu summen, sollen sich einander annähern und schließlich auf einen Ton einigen.

Musikpraxis ist elementar

Für Christian Herrmann ist die Praxis im Musikunterricht elementar: „Eine Stunde ohne praktische Tätigkeit ist eine verlorene Stunde.“ Auch als es später um Zusammenklänge geht, spielt er die Töne nicht selbst vor, sondern setzt seine Schüler ans Klavier. Inhaltlich und strukturell arbeitet er mit den jüngsten Klassen nach dem Konzept des neuen, preisgekrönten *MusiX*-Lehrbuches, das der Weimarer Schulmusikprofessor Gero Schmidt-Oberländer federfüh-

rend mit entwickelt hat (siehe auch LISZT-Magazin S. 28 und S. 67). Die Themen werden in jedem Schuljahr wiederholt, dabei jedes Mal in komplexerer Form. „Wenn ich in der Oberstufe nachfrage, was eine Terz ist, kann mir das kaum einer sagen“, so der 29-Jährige. Schon jetzt freut er sich darauf, was seine Fünftklässler einmal „draufhaben“ könnten, wenn er das Konzept bis zum Ende verfolgt hat.

Sich zurückzulehnen und das System für sich arbeiten zu lassen, dafür ist Christian Herrmann jedoch nicht der Typ. Ständig hinterfragt er sich und seinen Unterricht, macht Notizen, wenn etwas nicht optimal gelaufen ist. „Jeder Tag ist neu, jeder Tag ist anders“, beschreibt er die Faszination für seinen Beruf. Mit seiner Kollegin Kathrin Peskova, die ebenfalls in Weimar Schulmusik studierte, muss er wöchentlich 34 Stunden Musikunterricht abdecken. Dazu kommen noch die Chorarbeit und zwei Mathematikklassen.

Ursprünglich hatte er überlegt, nur Mathematik zu studieren. „Aber dann dachte ich, dass die Musik früher oder später zu kurz kommen und ich mein Hobby schließlich aufgeben würde. Und das wollte ich nicht.“ Er wählte also ein Schulmusikstudium in Weimar, wo er als einziger Lehramtsanwärter Posaune spielte und zum Unterricht ins Deutsche Nationaltheater ging. „Für mich war das Palais immer ein Haus, in dem wir uns verwirklichen durften“, erinnert er sich an die Unterrichtsräume im Klostergebäude Am Palais der Weimarer Musikhochschule.

Vom Studenten zum Lehrbeauftragten

Der Kontakt zu seiner Alma Mater riss nie ab: Als Lehrbeauftragter betreut Herrmann heute Weimarer Studierende in so genannten unterrichtspraktischen Übungen, plant mit ihnen eine Unterrichtsstunde, entwickelt Routinen, ermutigt sie zur Reflexion – und holt sich dabei selbst neue Impulse. Wichtig ist ihm, dass die Studierenden keinen falschen Utopien erliegen. „Es zählt nicht nur die fachliche Ausbildung, sondern es sollte bereits während des Studiums klar sein, dass man mit Menschen arbeiten wird.“

Der Lehrerberuf sei für ihn keine Endstation: „Ich brauche gewisse Herausforderungen“, gesteht er. Eine Stelle als Oberstufenleiter oder andere Führungspositionen in der Unterrichts- oder Schulentwicklung reizen ihn, auch an eine Promotion hat er gedacht. Wenn er von seinen ehrgeizigen Plänen erzählt, spürt man dennoch, dass er im Grunde ein ganz bodenständiger Mensch ist. Sicher noch ein Bonus, der ihn bei seinen Schülern so gut ankommen lässt.

Ina Schwanse

